

**Damit wir <in ervation bringen mechten, was ess doch fir <ein seltzam werck>
gwesen ist>**

Autor(en): Thomas Hufschmid

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2003

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/271fc388-573f-4b23-926b-4e699ca72b73>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

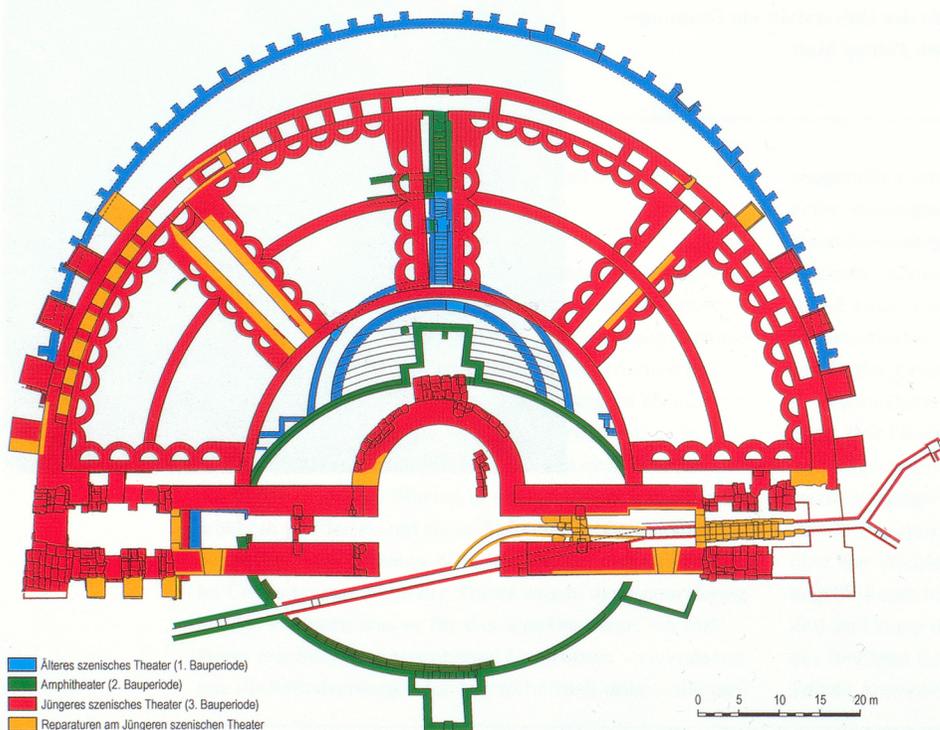
Damit wir «in ervation bringen mechten, was ess doch fir «ein seltzam werck» gwesen ist»

Thomas Hufschmid

Baudokumentation und Restaurierung am Römischen Theater von Augst

Die 1996 in Angriff genommenen Sanierungsarbeiten am Römischen Theater von Augusta Raurica dienen zwar primär der Erhaltung des Monumentes, liefern aber, dank der begleitenden wissenschaftlichen Bauaufnahme, auch eine Palette von neuen archäologischen Erkenntnissen. Um die Attraktivität als moderner Veranstaltungsort für Freilichtaufführungen zu erhöhen, wurde ein Teil der Sitzstufen des Theaters rekonstruiert. Nicht zuletzt werden damit auch die architektonischen Qualitäten des Bauwerks wieder klarer lesbar.

Ergänzter Grundrissplan mit den drei Theaterphasen und den zum Teil umfangreichen Reparaturen am jüngeren szenischen Theater. Stand 2002.



Im Blickfeld der Humanisten
Die wissenschaftliche Erforschung des Römischen Theaters von Augst reicht bis in die Spätrenaissance zurück. Auf Anregung des Basler Rats kam es bereits 1582 bis 1585 durch Andreas Ryff zu ersten Ausgrabungen auf dem Gelände der Theaterruine.¹ Bemerkenswert ist, dass die 1200 Gulden teure, von der Stadt Basel mitgetragene Unternehmung primär aus wissenschaftlicher Motivation oder, wie sich Ryff ausdrückt «[...] allein umb wonders willen» erfolgte. Es waren aber vor allem die anschliessenden Arbeiten von Basilius Amerbach und Hans Bock d. Ä., die massgeblich zum Verständnis des Bauwerks beitrugen. Zwischen 1588 und 1590 vermessen und beschrieben der Kunstmaler Bock und der Jurist und Humanist Amerbach die Ruine genauestens, so dass Amerbach bereits im März 1589 den Schluss zog: «putarem theatrum esse aut amphitheatrum» («Ich denke, dass es ein Theater oder Amphitheater sein muss»)². Dieser Kenntnisstand erweiterte sich im Verlauf der folgenden 300 Jahre kaum. Erst 1903 kam wie-

der Bewegung in die Forschung, als der Basler Lateinlehrer und Antikenfreund Theophil Burckhardt-Biedermann in Zusammenhang mit der vollständigen Freilegung des Monumentes feststellte, dass in August die Überreste dreier übereinander errichteter antiker Theaterbauten vorliegen, die sich zeitlich abgelöst haben.³

Der Zahn der Zeit

Gekoppelt mit den Ausgrabungsarbeiten war leider nicht nur die wissenschaftliche Erkenntnis, sondern auch der beginnende Zerfall des exponierten Kalksteinmauerwerks. Erste umfassende Restaurierungsmassnahmen wurden daher bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts, unmittelbar nach der Freilegung grosser Teile des Monumentes nötig. Bis Ende der 1930er-Jahre wurde die Grabungstätig-

keit fortgeführt, dann folgten intensive Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten, die bis in die späten 1940er-Jahre andauerten. Im Anschluss wurden nur noch kleinere Reparaturarbeiten im Sinne eines rudimentären Bauunterhalts durchgeführt. Als Folge von Pflanzenwachstum und Witterungseinflüssen hat sich im Laufe der Jahre der Zustand der Ruine derart verschlechtert, dass 1988 Teile des Theaters für das Publikum geschlossen werden mussten. Von 1992 bis 1994 wurden statische Abklärungen vorgenommen und erste Restaurierungserfahrungen gesammelt; gleichzeitig wurde auch der Zustand des antiken Bauwerks genauer untersucht. Diese Vorarbeiten dienten als Grundlage für die Ausarbeitung eines Gesamtanierungsprojekts mit Kosten in der Höhe von 16,35 Millionen Franken, das im Frühling 1996 vom Baselbieter Landrat

Das Theater im Sommer 2003 aus der Vogelschau. Der grösste Teil der Sitzstufenrekonstruktion ist bereits fertiggestellt. Aus der Entfernung tritt die Korbkonstruktion deutlich in den Hintergrund; die Geometrie und die Architektur des Bauwerks werden wieder klarer lesbar.



gutgeheissen wurde.⁴ Unter der Federführung des Hochbauamtes des Kantons Basel-Landschaft und in enger Zusammenarbeit mit der Römerstadt Augusta Raurica ist seither ein Team von zwischen 15 und 20 Personen mit der Sicherung und Dokumentation des fast 2000 Jahre alten Gemäuers beschäftigt.

Ein Kampf gegen Wasser und Frost

Nebst natürlichen Faktoren wie Pflanzenbewuchs und Erosion haben im Verlauf der Zeit auch die früheren Restaurierungen zum heutigen Schadensbild beigetragen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die antiken Bruchsteinmauern mit Portlandzement neu verfugt und abgedeckt. Im Verlauf der Jahrzehnte sind diese Zementabdeckungen rissig geworden, so dass nun Regen- und Schmelzwasser in die Mauerkerne eindringen kann. Im Gegensatz zum antiken Kalkmörtel, durch den Feuchtigkeit an der Maueroberfläche verdunsten kann, verunmöglichen die dichten und harten Zementfugen ein Austreten des im Kern angesammelten Wassers. In der Eindringzone des Frostes entstehen so Risse in den Mauerquäderchen und Löcher im Mauerwerk. Ohne Interventionen führt dies mittelfristig zu ausbauchenden oder abstürzenden Mauerschalen und im Endeffekt zu einer kompletten statischen Destabilisierung des Bauwerks.⁵ Dieser komplexen Problematik versuchte man im Rahmen der früheren Restaurierungen beizukommen, indem die schadhafte *Mauerschalen* kurzerhand abgebrochen und durch neue Vormauerungen ersetzt wurden. Da damals aus finanziellen Gründen bei solchen Rekonstruktionen antike Mauerquader zur Anwendung kamen, die in vielen Fällen bereits Haarrisse aufwiesen, ist heute das Steinmaterial dieser Mauerpartien in desolatem Zustand und muss ersetzt werden. Ein beachtlicher Teil der aktuellen Sanierungsarbeiten besteht deshalb in der Erneuerung und Konsolidierung früherer Restaurierungen.

Das oberste Ziel bildet jedoch in jedem Fall die Erhaltung des heute noch vorhandenen antiken Originalbestands. Der Entscheid, den jüngsten der drei von Burckhardt-Biedermann erkannten Thea-

terbauten wieder deutlicher zu zeigen, ermöglichte verschiedene Massnahmen, die der Erhaltung antiker Bausubstanz entgegenkommen. Verschiedenenorts wurden ältere, offen gelassene Sondiergrabungen im Fundamentbereich des jüngsten Theaters zum Schutz der Originalsubstanz wieder zugeschüttet. Ausserdem wurden die bei den Ausgrabungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts entfernten Sedimente im Peripheriebereich des Theaters wieder auf das der antiken Zeit entsprechende Niveau aufgehöhht. Dadurch lassen sich die noch originalen Mauerschalen der Sockelzone langfristig schützen und konservieren. In den sichtbaren Bereichen muss die marode antike Mauerschale jedoch in teilweise aufwändiger Feinarbeit restauriert werden. Wo möglich, werden die antiken Schalenquader mit Spezialmörtel wieder zusammengeklebt und anschliessend das Mauerwerk mit einem diffusionsfähigen Restauriermörtel auf Kalkbasis neu verfugt.

In statisch stark gefährdeten Zonen wurden die Kalksteinmauern zusätzlich mittels 8 bis 10 Meter langer, im dahinter liegenden Erdreich fixierter, rostfreier Stahllanker gegen mögliche Abstürze gesichert.

Die Rekonstruktion der Sitzstufen

Bereits seit 1938 wird das Augster Theater regelmässig als Veranstaltungsort für Theaterspiele und Freilichtkonzerte genutzt.⁶ Eine Bespielung des Monuments soll auch nach Beendigung der laufenden Sanierungsarbeiten wieder möglich sein. In diesem Zusammenhang bildet die Teilrekonstruktion der Sitzstufenränge des jüngsten Theaterbaus ein wichtiges Element des 1996 beschlossenen Sanierungskonzepts. Die Rekonstruktion der Sitzstufen im untersten Rang, der so genannten «prima cavea», dient allerdings nicht nur einer Verbesserung der Nutzungsmöglichkeiten. Da sie die zum Teil sehr fragilen Überreste der älteren Theaterbauphasen überdeckt, leistet sie auch einen wichtigen Beitrag zum langfristigen Schutz der in dieser Zone noch erhaltenen originalen Bausubstanz. In Zusammenarbeit mit Architekten und Konsulenten der Eidgenössischen Kommission für Denkmal-

pflege wurde für die Gestaltung des Sitzstufenrangs ein Konzept erarbeitet, das sich zwar stark an der antiken Situation orientiert, aber dennoch klar als moderne Baukonstruktion erkennbar bleibt.

Ausgangspunkt für die Rekonstruktion bildeten die wenigen heute noch erhaltenen originalen Sitzstufenquader aus Degerfelder Buntsandstein. Die zum Teil bis 1,8 Tonnen schweren Steinblöcke weisen eine Vielzahl von Behaupspuren auf, die Aufschluss über das Erscheinungsbild und die Masse der Stufen geben. Auf der Basis dieser Indizien liessen sich die modernen Sitzstufen mit einer Höhe von 35,5 Zentimeter und einer Tiefe von 65,5 Zentimeter rekonstruieren.⁷ Um den Aufbau unmissverständlich als moderne Konstruktion lesbar zu machen, fiel der Entscheid, mit Drahtgitterkörben, wie sie aus dem Garten- und Landschaftsbau bekannt sind, zu arbeiten. Für die Korbfüllungen wurden Brocken aus Buntsandstein verwendet, eine Abdeckung aus Sandsteinplatten verbessert die Benützung. Was sich aus der Nähe als moderne, kleinteilige Konstruktion präsentiert, entfaltet vom gegenüberliegenden Schönbühlhügel aus eine unerwartete Fernwirkung: Von diesem Standort aus treten die Gitterkörbe fast vollständig in den Hintergrund und die farbliche Einheit der Stufen lässt die Geometrie der «cavea» mit den radial angeordneten Treppen und dem horizontal verlaufenden Umgang am Übergang zum zweiten Sitzstufenrang klar hervortreten. Die so entstandene Architektur macht letztlich die ehemalige Form der jüngsten Theaterphase wieder deutlicher lesbar und vermittelt einen Eindruck des vom römischen Baumeister angestrebten Farbenspiels zwischen rotem Sandstein und beige-grauem Jurakalkstein.

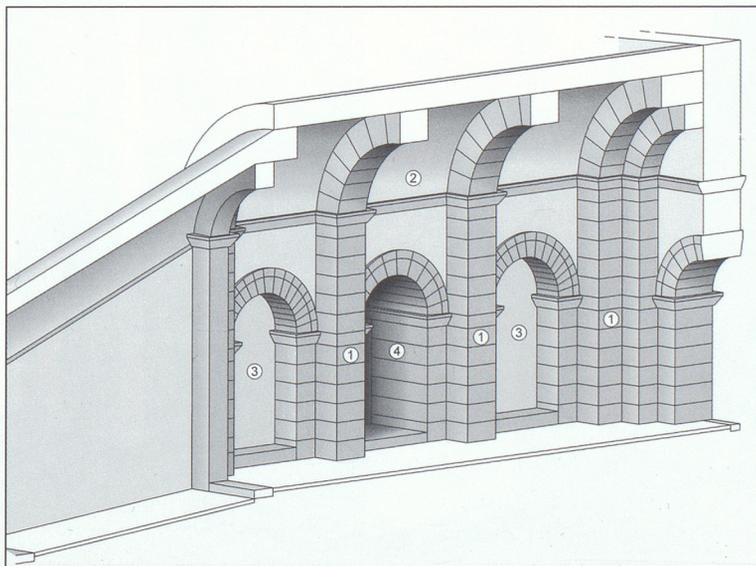
Mächtige Hallen ...

Im Rahmen des laufenden Projekts erfolgt auch erstmals eine systematische, sich auf sämtliche Mauerzüge erstreckende Dokumentation der heute noch erhaltenen antiken Originalsubstanz. Mit zeichnerischen Handaufnahmen im Massstab 1:20 und einer ergänzenden detaillierten Fotodokumentation wird der aktuelle Baubestand festgehalten. Die Aufnahmen dienen als Grundlage für eine wei-

terführende archäologische Bauauswertung, welche neue, bemerkenswerte Erkenntnisse zur Architektur, zum Bauablauf sowie zur Bedeutung der Augster Theater liefert.

So lassen sich etwa im Norden und im Süden des jüngsten Theaters monumentale Eingangshallen nachweisen, wo heute lediglich noch Reste der massiven Quaderfundamente vorhanden sind.⁸ Im Zug der zeichnerischen Aufnahme festgestellte Risslinien erwiesen sich im Laufe der Untersuchung als der auf den Fundamenten eingeritzte Grundriss einer überwölbten, auf so genannten Gurt Pfeilern abgestützten Hallenkonstruktion.⁹ Im Verlauf von Sondiergrabungen konnten weitere Bauteile dieser Halle, darunter ein fast zwei Tonnen schwerer Keilstein eines Eingangsbogens, geborgen werden, so dass sich die Architektur in vielen Details re-

Isometrischer Rekonstruktionsversuch der südlichen Eingangshalle, Schnitt in der Längsachse. Eine Reihe von so genannten Gurt Pfeilern (1) stützt die Gewölbe-architektur (2) der Halle. Zwischen den Pfeilern führt ein beidseits von Nischen (3) gerahmter Durchgang (4) in ein Treppenhaus, das die Halle mit dem Umgang des ersten Sitzstufenrangs verbindet.



konstruieren lässt: Durch drei überwölbte, von Strebepfeilern voneinander abgesetzte Eingänge in der Fassadenmauer gelangte man in die von einem Tonnengewölbe überdeckte Eingangshalle. Im Inneren der Halle wiederholte sich das Schema der drei nebeneinander gesetzten, von Pfeilern abgetrennten Bögen. Allerdings bildete hier lediglich der mittlere einen echten Durchgang, der zu einem dahinter liegenden Treppenhaus führte, während die beiden seitlichen als Nischen ausgestaltet waren, in denen vermutlich Statuen von Gottheiten oder Angehörigen des Kaiserhauses standen.¹⁰

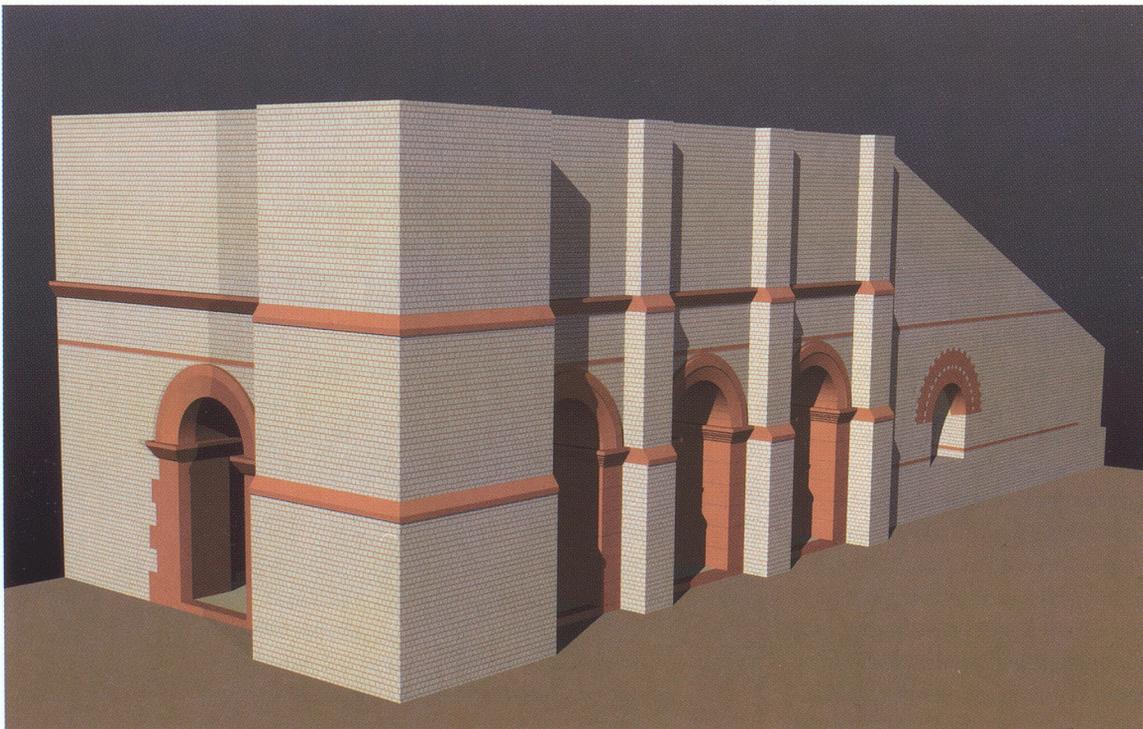
... und dunkle Kloaken

Im Rahmen des Sanierungsprojekts konnte erstmals auch der grosse Abwasserkanal, welcher

unter der Fassadenmauer des jüngsten Theaterbaus hindurch das ganze Theatergelände quert, eingehend untersucht und dokumentiert werden. Wie sich gezeigt hat, geht der Kanal in seiner Anlage vermutlich auf die zweite Theaterbauphase zurück, wo er zur Entwässerung der Arena des Amphitheaters diente.

Die mehrphasige Bauweise zeichnet sich vor allem im Deckengewölbe ab, dessen ursprüngliche Bauphase aus radial gestellten, mit Kalkmörtel gebundenen Buntsandsteinplatten besteht. Zu einem späteren Zeitpunkt, vermutlich mit dem Bau des jüngeren szenischen Theaters, wurde das Gewölbe gegen Süden verlängert.¹¹ Dieser erweiterte Abschnitt besitzt ein so genanntes Gussgewölbe, eine Bauweise, bei der reichlich Kalk-

Isometrischer Rekonstruktionsversuch der nördlichen Eingangshalle, Aussenfassade aus der Vogelschau. Zwischen flachen Strebepfeilern führen mächtige Gewölbebögen aus Sandstein in das Halleninnere.



mörtel vermischt mit Kalksteinbrocken auf eine Holzschalung aufgebracht wurde. Die Negativabdrücke dieser Schalungsbretter haben sich bis heute deutlich im Gewölbemörtel erhalten. Zur Gewährleistung des Unterhalts und der Reinigung des antiken Kanalsystems führten in regelmässigen Abständen Wartungsschächte von oben durch das Gewölbe. Einer dieser Schächte im Süden des Kanalsystems war mit einer aus Sandsteinplatten gebauten Kammer gekoppelt, in der mehrere kleinere Abwasserkanäle zu einem Hauptstrang zusammenflossen. In ihrer Lage am Fuss der Augster Oberstadt diente die Kammer vermutlich als Ausgleichsbecken für die zum Teil steil abfallenden Zuflusskanäle aus dem zentralen Teil des Stadtgebiets.¹²

Anmerkungen

- 1 Andreas Heusler-Ryhiner, «Andreas Ryff. Die Ausgrabung des Theaters zu Augst», in: Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Bd. 9, Basel 1870, S. 166–169. Das als Titel verwendete Zitat von Andreas Ryff aus dem Jahr 1597 ist auf S. 167 wiedergegeben.
- 2 Brief vom 19. März 1589 an J. J. Rüger. Vgl. dazu auch Theophil Burckhardt-Biedermann, Das römische Theater zu Augusta Raurica, Basel 1882, S. 6 ff.
- 3 Theophil Burckhardt-Biedermann, «Grössere Ausgrabungen am Theater», in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 2, Basel 1903, S. 92–105.
- 4 Ludwig Berger (mit einem Beitrag von Thomas Hufschmid), Führer durch Augusta Raurica, 6. Auflage, Basel 1998, S. 66 ff.
- 5 Markus Horisberger/Ines Horisberger (mit Beiträgen von Alex R. Furger und Philippe Rentzel), «Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 1992», in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst, Bd. 14, Augst 1993, S. 55–82.
- 6 Karl Gotthilf Kachler, Maskenspiele aus Basler Tradition, 1936–1974, Basel 1986.
- 7 Thomas Hufschmid/Georg Matter, «Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 2001», in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst, Bd. 23, Augst 2002, S. 99–125.
- 8 Alex R. Furger, «Die Grabungen von 1986/1987 an der Nordwestecke des Augster Theaters», in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst, Bd. 9, Augst 1988, S. 47–154.
- 9 Ludwig Berger (mit einem Beitrag von Thomas Hufschmid), Führer durch Augusta Raurica, 6. Auflage, Basel 1998, S. 74 ff.
- 10 Thomas Hufschmid (mit einem Beitrag von Ines Horisberger-Matter), «Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 2002», in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst, Bd. 24, Augst 2003, S. 131–157.
- 11 Thomas Hufschmid/Georg Matter/Markus Horisberger, «Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 2000», in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst, Bd. 22, Augst 2001, S. 135–154.
- 12 Thomas Hufschmid (mit einem Beitrag von Ines Horisberger-Matter), «Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 2002», in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst, Bd. 24, Augst 2003, S. 131–157.